

ROBERT SCHUMANNEine Sendereihe zum 200. Geburtstag
Von Matthias Käther

Folge 26

Medienstar Schumann

*»Nun, willst du mir nicht vorspielen?« sagt Emil. »Denke, wie lang ich dich nicht gehört habe.«
Sie setzt sich und greift einen Akkord. »Ich hab' ja alles verlernt.«
»Versuch's nur.« Sie spielt ganz leise das Albumblatt von Schumann. [...] Emil hat sich einen Stuhl neben den ihren gerückt. Er zieht sie an sich und küßt sie, während ihre Finger immer weiter spielen und endlich ruhig auf den Tasten liegen bleiben. Berta hört, wie der Regen an die Fensterscheiben schlägt, und ein Gefühl von Zuhausesein kommt über sie.“*

Arthur Schnitzler, Frau Bertha Galan, 1901

Kom: Robert Schumann 02'09
Tit: aus: Bunter Blätter. Für Klavier, op. 99
Nr. 6
LC: 00173 Int: Mikhail Pletnev (Klavier)
B-Nr: 474813-2
Trk: 021

Mikhail Pletnev spielte das „5. Albumblatt“ aus dem „Bunten Blättern“ op. 99, und damit herzlich willkommen zur 26. und letzten Folge unserer Sendereihe anlässlich des 200. Geburtstages von Robert Schumann. Schumann, einer der bedeutendsten deutscher Komponisten des 19. Jahrhunderts beschäftigte nicht nur die Musikwissenschaft, er ist als wichtige Symbolfigur der musikalischen Romantik in die Geschichte eingegangen, er war und ist eine ernstzunehmende Größe in der Populärkultur. Die Ikone Schumann wird assoziiert mit einem leicht neurotischen Erfinder weicher, empfindsamer, romantischer Klaviermusik. Diese Reduzierung und Verzerrung des vielseitigen Talents reicht weit zurück, und Sie haben es am Eingangszitat gemerkt, auch große Autoren wie Arthur Schnitzler nutzten dieses Klischee. Zu diesem Ruf Schumanns hat vor allem in den Jahren nach seinem Tod seine Witwe Clara beigetragen. Zum einen beförderte sie als Pianistin durch die Betonung des Klavieristischen bei ihren Konzerten das Etikett des großen Klavierkomponisten, dessen Spätwerk eher zu vernachlässigen ist. Zum andern bot sie sich viel besser als Kultfigur an als Schumann. Die emanzipierte Frau, die Künstlerin an der Seite des patriarchalischen Ehemannes - das war lange gerade im 20. Jahrhundert das gängige Bild vom Ehepaar Schumann. Dazu passt, dass sich Biographien von Clara bis heute wesentlich besser verkaufen als von Robert, daß populäre Darstellungen ihres Lebens sogar häufiger auf dem Buchmarkt anzutreffen sind und Claras Leben inzwischen wesentlich besser erforscht sein dürfte als das von Robert. Bezeichnenderweise ist Dieter Kühns Clara-Schumann-

Biographie umfangreicher als alle Robert-Schumann-Lebensbeschreibungen, mit 736 Seiten überflügelt sie sogar das voluminöse Buch Wasiliewskis über Robert Schumann aus dem Jahr 1857. Und bezeichnenderweise war sie auf dem Hundertmarkschein zu sehen und nicht Robert. Cord Garben spielt ihre Transkription des Schumann-Lieds op. 37 Nr. 9 für Klavier solo.

	Kom: Robert Schumann	03'44
Mrk: Ariola Arte	Tit: Rose, Meer und Sonne op. 37 Nr.9	
Nova Classics	(Transkription für Klavier Solo)	
LC: 03480	Int: Cord Garben, Klavier	
B-Nr:		
	743217975	
82		
Trk: 021		

Clara Schumann, eine hochbegabte Pianistin, eine aktive weibliche Künstlerpersönlichkeit im 19. Jahrhundert, verliebt sich in einen der genialsten Komponisten ihrer Zeit - das ist der Stoff, aus dem Filme und Romane gemacht werden. Dass man Schumann in den Medien nicht ohne Clara auftreten lassen konnte, verstand sich also von selbst. Ja, noch mehr - die Filme, die sich um das Leben Schumanns ranken - sind im Grunde Streifen, die sich um Clara drehen. Der filmhistorisch wichtigste macht das mehr als deutlich - 1947 kam „Song of Love“ in die amerikanischen Kinos - ein, wie wir heute neudeutsch zu sagen pflegen, Biopic, ein biographischer Film über Schumanns Leben. Doch schon anhand der Besetzung wird klar, wo der Akzent liegt - Schumann wurde von Paul Henreid gespielt, der seit „Casablanca“ kein unbekannter Schauspieler mehr war, aber auch kein Star der ersten Garde. Die Rolle von Clara bekam Katharine Hepburn, die den Film beherrschte - umso mehr, als Clarence Brown Regie führte, ein Spezialist für das In-Szene-Setzen großer Hollywood-Schönheiten, er war ein Lieblingsregisseur der Garbo und mit der Verfilmung von Tolstois „Anna Karenina“ berühmt geworden. Katharine Hepburn als Clara Schumann neben einem blassen Paul Henreid und einem komplett fehlbesetzten Robert Walker als jungem Brahms nährte das Bild der Überfrau Clara - man bekam den Eindruck, die Pianistin sei eine weltgewandte Salondame gewesen, eine versierte Screwball-Queen des 19. Jahrhunderts. Hepburns Biograph Alvin H. Marill bemerkt süffisant, ihre Clara wirke wie eine zum Glamour-Girl stilisierte Hausfrau. Katharine Hepburn übte vor dem Film wochenlang das Klavierspielen - was dem Film gut bekommt. Aber natürlich spielt sie nicht wirklich. Arthur Rubinstein hatte sich bereit erklärt, den Film-Soundtrack einzuspielen. Ausschnitte aus Franz Liszts 1. Klavierkonzert.

Kom: Franz Liszt 04'17
 Mrk: RCA Records Tit: Konzert für Klavier und Orchester Nr.1 es-Dur,
 Label R 455
 LC: 00316 3. Satz
 B-Nr: Int: Artur Rubinstein (Klavier)
 0902663053 RCA New York, NY, Victor ;Sinfonieorchester
 -2 Alfred Wallenstein
 Trk: W02

(abs.)

Auch die bekannteste deutsche Verfilmung setzt auf den Kampf um Clara - Peter Schamoni's „Frühlingssinfonie“ vom 1983 bringt eine Menge berühmte deutscher Stars auf die Leinwand, Herbert Grönemeyer als Schumann, Nastasja Kinski als Clara, Andre Heller als Mendelssohn und Gidon Kremer als Paganini. Der westdeutsche Film wurde an sächsischen Originalschauplätzen gedreht. Dafür waren schwierige Verhandlungen mit der DDR-Regierung nötig. Als Zugeständnis engagierte Schamoni deshalb auch einen DDR-Schauspieler: Rolf Hoppe, der Claras Vater Friedrich Wieck spielte.

War der Film insgesamt deutlich näher an der Realität als die Hollywood-Version, so wurde doch diesmal Clara als süße Biedermeierschönheit herausgestellt. Nastasja Kinski blieb in ihrer schaupielerischen Leistung weit hinter Katharine Hepburn zurück, während Grönemeyer nicht untalentierte die neurotischen, fanatischen Züge Schumanns herausarbeitete. Trotz vieler Manierismen wirkt der Film bis heute gut in Szene gesetzt und kurzweilig, besonders durch die differenzierte Darstellung Friedrich Wiecks, der hier dem Klischee des finsternen Haustyrannen und Rabenvaters entgeht. Der Spiegel lobte ausdrücklich Hoppes Spiel:
„Er zeigt Kinderliebe als vertagtes Leben, Geschäftssinn als heftige Zuneigung. Kurz: Seine Geschichte mit der zum Wunderkind herangezüchteten Tochter ist eine neugierige, zärtliche und kritische Erkundungsfahrt und eben keine kolorierte kleine Nachtmusik.“

Der Film wurde sehr populär und lenkte damals die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auch wieder verstärkt auf Schumanns erste Sinfonie, die Titelgebende „Frühlingssinfonie“, die zu Recht als eine Art Erlösungskomposition Schumanns interpretiert wird.

Kom: Robert Schumann 11'29
 Mrk: Deutsche Tit: Sinfonie Nr.1 b-Dur, op.38
 Grammophon 1. Satz: Andante un poco maestoso - Allegro
 LC: 00173 molto vivace
 B-Nr: 439923-2 Int: Staatskapelle Dresden
 Trk: 101 Giuseppe Sinopoli (Bernstein)
 (abs)

Nur eine Fußnote wert ist der klägliche Versuch der Brahms-Nachfahrin und Regisseurin Helma Sanders-Brahms, die Dreiecksgeschichte Clara Schumann/Robert Schumann/Johannes Brahms zu verfilmen - der 2008 herausgekommene Film „Geliebte Clara“ floppte in Deutschland, nicht zuletzt seines klischeehaften, pathetischen Drehbuchs wegen. Der Streifen konnte nicht an

die Vorgängerversionen anknüpfen. Der Kritiker Jan Hamm schrieb damals, für viele Schumann-Freunde sprechend:

„Es ist schon seltsam: Eigentlich wäre von einer direkten Nachfahrin des großen Johannes Brahms ein behutsamer und würdevoller Umgang mit diesen drei Großen der deutschen Musikgeschichte zu erwarten gewesen. Warum ihr Beitrag zur deutschen Erinnerungskultur dann zu einer ausdruckslosen Seifenoper verkam, wird wohl ihr Geheimnis bleiben. Gibt es überhaupt sehenswerte Momente in „Geliebte Clara“? Kaum, denn die hübschen Kostüme gelten bei einer solchen Produktion als Selbstverständlichkeit. Zu hören gibt es allerdings etwas; und zwar zahlreiche Exzerpte aus den Schumann- und Brahms-Werken. Die stehen aber auch für den Preis einer Kinokarte in jedem Plattengeschäft“.

Schumann als Filmheld - das bleibt also ein eher trauriges Kapitel der Mediengeschichte. Ernstzunehmender ist da schon sein Einfluss als Komponist auf die Filmmusik. In vielen großen und kleinen Streifen, auch Blockbustern, werden seine Kompositionen zitiert. Ein Beispiel für viele - in der oscarprämierten Scott-Fitzgerald-Verfilmung „Der seltsame Fall des Benjamin Button“ von 2008 ist seine „Arabeske“ op. 18 zu hören. In unserer Aufnahme spielt Maria Joao Pires.

	Kom: Robert Schumann	06'33
Mrk: Sony	Tit: Arabeske für Klavier c-Dur, op.18	
LC: 06868		
B-Nr: 53457	Int: Vladimir Horowitz, Klavier	
Trk: 107		

Maria João Pires mit der „Arabeske“ op. 18, ein Werk, das in den Film „Der seltsame Fall des Benjamin Button“ Eingang fand. Ein klassischer Komponist in der Populärkultur - das ist natürlich kein Einzelfall. Fast jede Ikone der Klassik hat hier ihren Platz. Im Vergleich zu anderen Berühmtheiten wie Mozart, Wagner oder Mendelssohn ist Schumann allerdings erstaunlich geschont worden - was vermutlich an dem im Grunde doch sehr komplexen und ruhelosen Charakter seiner Musik liegt. Eine wichtige Ausnahme ist natürlich seine „Träumerei“ aus den „Kinderszenen“, die in bizarrsten Versionen durch die Musikgeschichte geistert. Ich habe im Vorfeld dieser Sendung Unmengen solcher Bearbeitungen gefunden und hatte die Qual der Wahl: Hier zunächst eine Fassung, die durch den Versuch beeindruckt, Schumanns Stück tanzbar zu machen. Mit Gewalt geht alles - die „Träumerei“ als Rumba, gespielt von Max Greger und seinem Orchester.

	Kom: Robert Schumann	03'15
Mrk: Polydor	Tit: Träumerei als Rumba	
LC: 00309	Int: Max Greger und sein Orchester	
B-Nr: 849021-2		
Trk: 003		

Max Greger und sein Orchester mit Schumanns „Träumerei“ als Rumba. Die zweite Träumerei-Bearbeitung, die ich Ihnen vorstellen möchte, besticht nicht so sehr durch ihren Rhythmus, sondern durch ihre Präsenz im öffentlichen Raum. Die obskure Bearbeitung für Cello und Orchester, gespielt von den den Budapester Streichern, dürfte zu den volkstümlichsten Einspielungen des Stücks überhaupt

gehören. Sie taucht wie der Teufel aus der Kiste an allen möglichen und unmöglichen Orten dieser Erde auf, meist da, wo man sie nicht erwartet. Diese Version überfiel mich schon auf Beerdigungen, in Kaufhallen und als Warteschleife im Telefon. Als ich sie für diese Sendung in unserem rbb-Archiv suchte, fand ich sie interessanterweise auf einer CD wieder mit dem Titel: „Weihnachtsträume - Ein bunter Melodienstrauß zum Fest“. Die „Träumerei“ als Allzeit-Schlager: Wie ließe sich das besser dokumentieren.

	Kom: Robert Schumann	03'03
Mrk: Delta	Tit: Träumerei	
LC: 03843	Int: Budapest Strings	
B-Nr: 11201-1		
Trk: 216		

Die Träumerei in einer höchst populären Version mit den Budapester Streichern - zum Cellisten habe ich leider keine Angaben gefunden. Auch wenn ich bei der Ankündigung dieser Aufnahme etwas spöttisch geklungen haben mag - ich möchte nicht den Eindruck erwecken, als rümpfte ich grundsätzlich die Nase über Adaptionen. Adaptionen sind ein Beleg für die Popularität von Kompositionen über das Gebiet der ernsten Musik hinaus - ihre Funktion als erster Einstieg für viele Neugierige in die Welt der Klassik sollte man nicht unterschätzen. Ich finde, ob man hier den Daumen nach oben oder unten richtet, hängt ganz vom Witz und der Intelligenz der Bearbeitung ab. Natürlich sind Adaptionen legitim, wenn sie gut gemacht wurden, es gibt im Jazz etwa Adaptionen von Django Reinhardt oder Paul Whiteman, die selbst schon wieder Klassiker sind. In gewisser Weise ist die Adaption auch ein Kompliment für den Komponisten wie das Geflügelte Wort für den Dichter. Allerdings, finde ich, gibt es durchaus Grenzen nach unten, eine Niveaulinie, unter der sich eine Adaption in eine Beleidigung für den Autor verwandeln kann. Auch Schumann hat man so etwas angetan - Die Gotthilf Fischer-Chöre singen eine Bearbeitung des Schumannschen „Kerner-Lieds“ op. 35 Nr. 3.

	Kom: Robert Schumann	02'46
Mrk: VOLKSTON	Tit: Wohlauf noch getrunken	
LC: 08439	(Nach op. 35 Nr. 3)	
B-Nr: 20.272	Int: Gotthilf-Fischer-Chöre	
Trk: 004		

	Kom: Robert Schumann	02'57
Mrk: DG	Tit: Wanderlied	
LC: 0173	op. 35 Nr. 3	
B-Nr:	Int: Dietrich Fischer-Dieskau, Bariton	
Trk: 004	Günther Weissenborn, Klavier	

„Wohlauf noch getrunken“ das Schumannsche Wanderlied-Lied op. 35 Nr. 3 in einer sehr zweifelhaften Bearbeitung, gesungen von den Gotthilf-Fischer-Chören. Zur Ehrenrettung des großen romantischen Dichters Justinus Kerner muß ich betonen, daß der Vers „Juwi fallera, juwi fallera, juwi fallerallalla“ nicht von ihm stammt.

Sie hören das Kulturradio vom rbb mit der 26. Folge unserer Sendereihe anlässlich des 200. Geburtstags von Robert Schumann. Titel dieser letzten Folge: Medienstar Schumann.

Wenn es um die Popularität Schumanns geht, muss man vor allem die ungeheure Wirkung seiner Musik auf andere Komponisten hervorheben, die sogar bis heute noch ungebrochen ist. Gewiß haben viele bedeutende Musiker ihre Kollegen beeinflusst, doch kaum ein Komponist machte durch sein Vorbild gerade ambitionierten neuen Strömungen so viel Mut, sich zu emanzipieren. Nirgendwo spiegelt sich der Einfluss der neuen Formensprache Schumanns, sein Bruch mit alten Konventionen beeindruckender nieder als in der Bewunderung nachfolgender Komponistengenerationen. In Frankreich hatte Schumann ohnehin auch schon in seinen späten Lebensjahren eine große Fangemeinde, die Klaviermusik des Impressionismus ist ohne ihn nicht denkbar. Debussy, Camille Saint-Saens und Ravel knüpften bei ihm an. Doch vor allem die russische Musik hat Schumann viel zu verdanken, er war ein wichtiger Katalysator bei den Bestrebungen russischer Komponisten, eine eigene Musiksprache zu schaffen.

Tschaikowsky zitiert Schumann nicht nur im Nussknacker, sein Klavierwerk ist eine einzige große Hommage an das bewunderte Vorbild, und das nicht nur versteckt. Oft steht in den Partituren die Anweisung: „a la Schumann“, etwa in Tschaikowskys „6 Stücken“ opus 19 oder den „Kinderszenen“ op. 39. Und das war durchaus keine Jugendschwärmerei, auch in den späten „18 Klavierstücken“ op. 72 findet sich noch ein Satz mit dem Titel: „Un poco di Schumann“. Es spielt Mikail Pletnjow.

	Kom: Pjotr Iljitsch Tschaikowsky	03'21
Mrk: LE CHANT DU MONDE	Tit: 18 Stücke für Klavier, op.72	
LC: 00609	Int: 9. Un poco di Schumann	
B-Nr: LDC		
278952/53		
Trk: W02		
(abs.)		

Schumanns Einfluss erstreckte sich nicht nur auf den Stil des Komponierens - das Besondere seiner Popularität liegt darin, dass er einfach durch sein Beispiel, mutig gegen alle Konventionen einen radikalen Individualstil zu entwickeln, enorm aufrüttelnd wirkte. Erst seit Schumann war späteren Komponistengenerationen klar: die unabhängige Musikerpersönlichkeit, die nur sich selbst verpflichtet bleibt, ist keine Utopie, sie kann wirklich gelebt werden. Schumanns Tendenz, überkommenen Formen zu entsagen, inspirierte viele dankbare Komponisten, diesen Weg weiter zu beschreiten, und so finden wir eine ganze Menge Kompositionen, die in Ehrfurcht Schumann gewidmet sind oder seinen Geist atmen, ohne sich allzu offensichtlich an seine romantische Musiksprache anzulehnen. Oft wird diese Verehrung in den Titeln ausgedrückt, die sich stark an Schumanns Erfindungen orientieren, etwa in Debussys „Arabesken“, Smetanas „Albumblätter“ op. 3 oder in Alexander Glasunows turbulentem „Karnaval“ op. 45 von 1893, der den ausdrücklichen Vermerk trägt: „*Ouverture nach Schumann*“.

Kom: Alexander Konstantinowitsch Glasunow 09'40
Mrk: Naxos Tit: Carnaval. Ouvertüre für Orchester f-Dur, op.45
LC: 5537 Int: Moskauer Sinfonieorchester
B-Nr: 8.553838 Igor Golovschin
Trk: 01
(abs.)

Zu den wichtigsten Komponisten, die sich kreativ mit Schumann auseinandersetzten und zu seiner Popularisierung beitrugen, gehört Gustav Mahler. Als er 1898 Konzertleiter der Wiener Philharmoniker wurde, dachte er daran, Schumanns Sinfonien aufzuführen - und unterzog die Instrumentierung einer Revision - wobei man hier wohl eher von Umarbeitung spricht. Er versah die Partituren der vier Sinfonien mit nicht weniger als 2116 Änderungen. Der Wert dieser Bearbeitung ist bis heute bei Experten umstritten. Fest steht, dass Schumanns Orchesterklang durch Mahler samtiger klingt. Mahler bewirkte dies durch Verminderung der Trompeten- und Paukenstimmen, Ergänzungen von Hörnern, Hervorhebung weicher Bläserstimmen wie der Klarinette und so weiter. Derart frisiert erfreuten sich Schumanns Sinfonien gerade in Wien und später auch in Amerika bald großer Beliebtheit. Auch Toscanini bediente sich dieser Fassungen, und Mahlers Versionen regten andere Bearbeiter an, sich selbst beim Neuinstrumentieren zu versuchen. Sicher hat Mahler das Verdienst, durch seine Änderungen Schumanns Musik eine Eleganz zu verleihen, die anziehend wirkt, doch bleibt bis heute ein gewisses Unbehagen beim Hören. Wird Schumann da nicht doch Unrecht getan? Der Schumann-Kenner David Matthews drückte dieses zwiespältige Gefühl so aus: „Man muß leider zugeben, daß gewisse charakteristische Mahler-Effekte Schumann in dieser Form niemals in den Sinn gekommen wären.“ Das Gewandhausorchester Leipzig unter der Leitung von Riccardo Chailly spielt den 1. Satz der „Rheinischen Sinfonie“ in der Mahler-Fassung.

Kom: Robert Schumann 09'00
Mrk: Decca Tit: Sinfonie Nr. 3 es-Dur op. 97 "Rheinische"
LC: 00171 1. Satz Lebhaft (Mahler-Fassung
B-Nr: 4780037 Int: Gewandhausorchester Leipzig
Trk: 201 Riccardo Chailly
(abs.)

Schumanns großer Einfluß auf andere Komponisten blieb auch im 20. Jahrhundert ungebrochen und hält bis heute an. Das ist eine wirkliche Leistung, denn nur wenige Genies des 19. Jahrhunderts haben ihre Faszination für moderne Komponisten so bewahren können wie er. Eine Liste der Werke aus den letzten 60 Jahren, die sich auf Schumann beziehen, würde viele Seiten füllen. Hier seien nur einige der wichtigsten Titel genannt, die für sich sprechen: Hanns Eislers „Erinnerung an Schumann und Eichendorf“, Hans Werner Henzes 2. Violinkonzert, das aus Schumanns „Bunten Blättern“ op. 99 zitiert, Maurizio Kagels „Mitternachtsstück für Stimmen und Instrumente über vier Fragmente aus Schumanns Tagebuch“ oder Aribert Reimanns „Sieben Fragmente für Orchester in Memoriam Robert Schumann“. Zu den jüngeren Komponisten, die sich zu Schumann bekennen, gehören etwa Jörg Widmann und Vincent Andreas.

Stellvertretend für diese und viele andere habe ich mich für ein Werk von Peter Ruzicka entschieden, „Annäherung und Stille, Fragmente über Schumann für Klavier und 42 Streicher“ - Justus Frantz spielt das 1. Fragment, Günter Herbig leitet das SWF Sinfonieorchester Baden Baden.

	Kom: Peter Ruzicka (1948-)	03'16
Mrk: THOROFON	Tit: Annäherung und Stille. Für Klavier und 42	
LC: 01958	Streicher	
B-Nr: CTH 2220	1. Satz: o.B.	
Trk: W02	Int: Justus Franz (Klavier)	
	SWF«Baden-Baden»/ Sinfonieorchester	
	Günther Herbig	

(abs.)

Robert Schumanns Popularität ist bis heute ungebrochen. Seine Präsenz im Internet und auf digitalen Medien ist beeindruckend. Seit 2006, dem 150. Todestag, gibt es ein Schumann-Portal (www.schumann-portal.de) ein Netzwerk, auf dem sich die Schumann-Kreise und Einrichtungen der Städte Zwickau, Leipzig, Düsseldorf und Bonn zu einem gemeinsamen Informationsaustausch zusammengeschlossen haben. Zu finden sind dort nicht nur neuere Texte über Schumann, sondern auch aktuelle Veranstaltungshinweise. Bemerkenswert und gut gestaltet ist auch die Seite „Schumann in Zwickau“, [www. Schumannzwickau.de](http://www.Schumannzwickau.de). An dieser Stelle muss auch der verdienstvolle Berliner Verlag „Digitale Bibliothek“ erwähnt werden, der wichtige Schumann-Dokumente auf CD-Rom herausgebracht hat, wie etwa Wasiliewskis und Aberts Schumann-Biographien, Eduard Hanslicks und Ferdinand Hillers Memorien oder Karl Herloßsohns Damen-Konversationslexikon, an dem Schumann mitwirkte. Diese Dokumente lassen sich im Volltext auf Stichwörter hin durchsuchen und haben so auch die Recherchen zu dieser Sendereihe ungemein erleichtert.

Und - ich habe es in einer der letzten Sendungen schon erwähnt - fast alle Werke Schumanns sind inzwischen auf CD zu haben - und dass im Repertoire wichtige Lücken geschlossen werden konnten, ist nicht zuletzt das Verdienst innovativer Labels aus den letzten zehn Jahren. Zu nennen sind da die Gesamtausgabe der A-capella-Chormusik mit dem Ensemble Studio Vocale Karlsruhe bei Brilliant Classics und die beiden Lied-Gesamteditionen, die bei Hyperion und Naxos entstehen. Besonders Lobenswert ist letzteres Projekt mit der Pianistin Ute Hielscher, die vor allem mit jungen, enthusiastischen Sängern einen sehr frischen, unangestaubten Schumann vorlegt, eine Edition, die selbst die schwächeren Lieder sehr würdevoll und vor allem äußerst textverständlich präsentiert - das ist unbedingt ein Pluspunkt gegenüber der Hyperion-Edition. Der Bariton Thomas E. Bauer singt die Lieder 1-3 aus dem Zyklus op. 27.

	Kom: Robert Schumann	05'50
Mrk: NAXOS	Tit: Fünf Lieder op. 27	
LC: 05537	Nr. 1-3	
B-Nr: 8.557076	Int: Thomas E. Bauer, Bariton	
Trk: 30-32	Uta Hielscher, Klavier	

(abs)

Erreichten die Bemühungen um Robert Schumann im Jahr 2006 zum 150. Todestag einen beeindruckenden Höhepunkt, zu blieb es zum Jubiläum 2010 merkwürdig ruhig. Natürlich gab es eine Menge Veranstaltungen und auch einige neue Publikationen, doch vergleicht man sie etwa mit den Bemühungen um die Jubilare Händel, Mendelssohn und Haydn im letzten Jahr, fällt die Zurückhaltung Schumann gegenüber durchaus auf. Woran liegt das? Ist der relativ kurz zurückliegende 150. Todesstag Schuld daran, der einen ungeheuren Output an neuen Biographien, Büchern und CDs zum Thema Schumann erzeugte? Vielleicht. Hinzu kommt, dass wir vermutlich gerade den Geburtstagsjubilaren des letzten Jahres, Haydn, Händel und Mendelssohn mehr schulden, weil sie jahrzehntelang eben nicht genug gewürdigt wurden.

Die erhöhte Aufmerksamkeit für diese Musiker sei ihnen also von ganzen Herzen gegönnt, und angesichts der Erreichbarkeit guter Schumann-Literatur wie etwa dem Handbuch im Metzler-Verlag und der erweiterten Neuausgabe von Dagmar Hoffmann-Axthelms musikalisch-psychologischer Studie im Reclam-Verlag in lässt es sich wohl verschmerzen, dass das Jahr 2010 bisher kaum bedeutende Schumann-Neuerscheinungen brachte. Das gilt übrigens auch für den CD-Markt. Zu den wenigen Neuerscheinungen gehört eine Kammermusik-CD mit Francois Benda, Klarinette und Elina Gotsouliak, Klavier, die einige sehr gelungene Bearbeitungen Schumannscher Werke enthält, etwa das „Adagio und Allegro“ op. 70, das ursprünglich für Horn und Klavier gesetzt war. Auch das ist eine beredte Dokumentation der ungebrochene Beliebtheit von Schumann-Bearbeitungen.

	Kom: Robert Schumann	08'24
Mrk: GENUIN	Tit: Adagio und Allegro op. 70 für Horn und Klavier	
LC: 12029	-Bearbeitung für Klarinette und Klavier-	
B-Nr: GEN 89146	Int: Francois Benda, Klarinette	
Trk: 1+2	Elina Gotsouliak, Klavier	
(abs)		

Wir sind am Ende nicht nur dieser Folge, sondern auch unserer großen Sendereihe angelangt. Wir haben Schumann gemeinsam ein halbes Jahr lang begleitet, und ich danke Ihnen im Namen aller Beteiligten herzlich für die Treue und das Interesse, das Sie uns und dem Komponisten über die Monate hinweg bewahrt haben. Gestatten Sie mir am Schluss eine sehr persönliche Bemerkung. Die intensive Beschäftigung mit Robert Schumann über eine so lange Zeit hinweg glich durchaus einer gemeinsamen Reise, die nicht immer einfach war, gerade an der Seite eines Reisemuffels wie Schumann. Es war faszinierend zu erleben, wie sich durch die lange Nähe - ganz ähnlich wie auf richtigen Reisen - manche Perspektiven verschoben. Ich empfand einige Züge, die ich vorher für originell hielt, mitunter als maniert, entdeckte aber auch Seiten, die mir vorher verborgen geblieben sind. Interessanterweise bin ich während dieser Monate immer wieder von Freunden und Kollegen gefragt worden: wirst du nach dieser Reihe Schumanns Musik nicht satt haben? Durchaus nicht, ich glaube sogar, dass ich ihn noch intensiver und häufiger hören werde als vor Beginn der Sendereihe. Das war vielleicht die schönste Erfahrung: Man wird Schumann seiner Vielschichtigkeit und Vielseitigkeit wegen nicht so schnell überdrüssig, im Gegenteil - Schumann ist ein sehr viel lebendigerer, amüsanterer Reisebegleiter, als es die Literatur oft suggeriert. Ich

hoffe, es ist mir gelungen, diese Erfahrung der Schumannschen Vitalität an Sie weiterzugeben.

Unsere Sendereihe begann mit den „Fantasiestücken“ op. 12 , sie soll auch mit ihnen enden, Claudio Arrau spielt das letzte Stück, das „Ende vom Lied“, Ihnen noch einen schönen Sonntag, am Mikrofon verabschiedet sich Matthias Käther

	Kom: Robert Schumann	05'05
Mrk: Philips	Tit: Fantasiestücke op. 12	
LC: 00305	8. Ende vom Lied	
B-Nr: 432308-2	Int: Claudio Arrau, Klavier	
Trk: 616		